

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 3 (1909)
Heft: 8

Buchbesprechung: Büchertisch

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wachsen sind. Und dieser falsche Ehrgeiz entspringt wieder dem einfältigen Standesvorurteil, das die körperliche Arbeit in gesellschaftlicher und ökonomischer Wertschätzung so weit hinter der geistigen zurücksetzt. Wenn die Untauglichkeit für eine „höhere Lehranstalt“ nicht mehr eine gesellschaftliche Schande und manchmal auch eine finanzielle Benachteiligung bedeutete, dann hätten diese höhern Schulen auch freiere Hand, untaugliche Elemente fernzuhalten, statt beständig eine Rücksicht üben zu müssen, welche vielleicht eine schließliche Katastrophe doch nicht verhindert.

Noch stärker möchte ich ein Weiteres betonen. Ein Lehrer verfällt leicht der allgemeinen Entrüstung, wenn er der krankhaften psychischen Veranlagung eines Schülers nicht Rechnung getragen hat. Nun gibt es sicher solche Fälle von Gemütsroheit. Aber in einigen der zitierten Fälle haben die Eltern der deutlich konstatablen psychischen Störung tatenlos zugeschaut und die Lehrer nicht darüber verständigt. Eine bessere Fühlung zwischen Lehrer und Elternhaus, schon für alle normalen Schüler dringend erwünscht, ist in allen solchen Fällen doppelt geboten. Ist es eigentlich nicht selbstverständlich, daß die verschiedenen Faktoren,

die an der Erziehung arbeiten, Verständigung suchen müssen? Für Kirche und Elternhaus gilt das als natürlich; warum nicht auch für Schule und Haus? Wie kann ein Lehrer Erzieher seiner Schüler sein, wenn er von ihren häuslichen Verhältnissen keine Ahnung hat? Muß nicht das Bewußtsein, daß der Lehrer sich um seine Verhältnisse bekümmere, dem Schüler eine persönlichere, wärmere Beziehung zu ihm geben? Es ist nun recht müßig zu fragen, ob der Lehrer oder die Eltern diese Fühlung zuerst suchen sollen. Wenn sie der eine Teil nicht sucht, so soll es eben der andere tun. Wenn der Lehrer keine Zeit hat, so sollte man ihn eben so stellen, daß er sie hat und nicht mit Nebenverdienst ausfüllen muß. Beim Fachlehrersystem ist natürlich unsere Forderung schwer durchzuführen; aber ließe sich das zur rein bürokratischen Bedeutung gesunkene Institut des Klassenlehrers nicht neu auf diese Weise beleben?

Und ein letztes: Unter den Ursachen der Schülerelbstmorde figuriert auch: pessimistische Weltanschauung. Könnten unsere höhern Schulen nicht mehr tun, um dem in ihren Schülern erwachenden Interesse für Weltanschauungsfragen mehr entgegenzukommen und sichere Leitung zu bieten?
L.

Büchertisch.

Buddha oder Christus, von Pfr. Lic. Dr. Mittelmeyer. Tübingen, Mohr. 35 S. 80 Gts.

Ausgehend von dem immer wachsenden Interesse für den Buddhismus zieht Mittelmeyer eine Parallele zwischen den Stiftern derjenigen beiden Religionen, die zuletzt um die Weltherrschaft werden zu kämpfen haben; er folgt dem Lebensgang Buddhas und stellt ihm bei jedem wichtigen Moment Jesus gegenüber. Ich glaube, daß einige Kenntnis des Buddhismus, wie sie in vorzüglicher Weise das religionsgeschichtliche Volksbuch von Hackmann vermittelt, nötig ist, um Mittelmeyers geistreiche Vergleichung recht würdigen zu können. Er sucht Buddhas Ruhm nicht zu schmälern, aber ist auch von der Ueberlegenheit Jesu fest überzeugt. „Buddha wird immer der hochgeistige Lehrer Einzelner bleiben, der beruhigende Meister besonders abgestimmter, zarter, schwer-

mütiger Naturen, nicht derer, die die Welt erobern. Jesus aber wird, seinem innersten Geist und Wesen nach, der König der Menschheit werden.“ L.

Meine Kollegen möchte ich noch ganz besonders auf dasselben Verfassers jüngst erschienenen Büchlein: **Der Pfarrer**, Erlebtes und Erstrebtes (Ulm, Heinrich Kerler, 121 Seiten), aufmerksam machen. Es ist keine Abhandlung über die Aufgabe des Pfarrers zum einmal durchlesen, sondern eine Sammlung von Aphorismen, die man einzeln zum Nachdenken und Arbeiten an der eigenen Seele herausnimmt. Es ist nicht die leidenschaftliche Bußpredigt eines Rutter, es ist keine Apologie des Pfarramtes; aber es sind Gedanken darüber, was der Pfarrer sein sollte und bedeuten könnte. Mittelmeyer stellt hohe Anforderungen an den Pfarrer und denkt äußerst hoch von seiner Aufgabe, darin ganz mit Rutter

eins. Es ist darum ein ungemein die Gewissen weckendes, zugleich den Mut stärkendes Büchlein. Seit ich es kennen lernte, pflege ich darin zu blättern, ehe ich an die Predigtvorbereitung gehe. Ich zitiere zum Schluß einige der Gedanken: „Jeden Segen, der in die eigene Seele einzieht, verwandeln in einen Engel, der ausgeht, der Welt wohlzutun: Welcher andere Beruf gleicht dem Beruf, der dies darf und soll? — Was sollte der Pfarrer für die Menschen bedeuten? Einen starken Klang aus der Welt Gottes in ihr Leben hinein! — Es gibt ein Reich der Freude, in dessen Herrlichkeit nur wenige den Weg finden, obschon sie immer an seinen Pforten umherirren wie vor einem verlorenen Paradies. Dies Reich öffnet uns sein Zaubertor in jedem Augenblick, wo wir dem Eigenruhm und Eigenwillen absagen und nur Gott allein dienen wollen. Aber was für ein großes, erhabenes, wunderreiches Neuland tut sich dann vor uns auf! — Der Männer Führer wird werden, wer wahrhafte Ueberlegenheit erfahren läßt und doch nicht empfinden läßt.“

L.

Soziale Frage, Schule und Lehrerschaft, ihr Zusammenhang und ihr Verhältnis. Von H. Seidel, Privatdozent. Zürich, Orell Füssli. Preis Fr. 1. —

Die Schule der Zukunft eine Arbeitsschule. Von demselben. Gleicher Verlag. Preis 80 Cts.

In beiden Schriften kommt es Seidel vor allem darauf an, die Zusammenhänge zwischen Schule und sozialer Frage, Schulreform und Sozialreform nachzuweisen. Wer die Leistungen der Schule erhöhen will, muß die sozialen Zustände bessern, und nur das sozial erneuerte Volk der Zukunft hat Willen und Kraft, die bessere Schule der Zukunft, die Arbeitsschule zu schaffen. Der Geist, von dem alle diese Ausführungen getragen sind, ist ein edler Enthusiasmus für die Erziehung eines glücklicheren, harmonischer ausgebildeten und besseren Geschlechts; wer das will, muß die soziale und pädagogische Erneuerung wollen, eines nicht ohne das andere.

In dem ersten der beiden Schriftchen sucht Seidel unter der Lehrerschaft das Verständnis für die soziale Frage zu wecken. Er will sie nicht für die sozialdemokratische Partei „teilen“, er will noch weniger die Schule zum parteipolitischen

Agitationsfeld machen; die Schule soll neutraler Boden sein, und der Lehrer soll in seiner Partei, welche es auch sein mag, für soziale Gerechtigkeit eintreten. Deshalb zeigt Seidel vor allem, was die soziale Frage ist und was sie nicht ist; es ist ihm selbst nicht recht, daß er dabei ziemlich elementare Dinge zu erörtern gezwungen ist. Er tut es vor allem so, daß er Tatsachen sprechen läßt. Es ist vielleicht nicht überflüssig darauf hinzuweisen, wie hier ein Führer der Sozialdemokratie mit Nachdruck betont, daß die soziale Frage zunächst zwar wirtschaftlicher Natur ist, aber in ihren Wirkungen zu einer religiösen, philosophischen, moralischen, politischen und pädagogischen Frage, zur Frage nach der allseitigen Hebung des Volkes wird. Um den Druck sozialer Mißstände auf die geistige und sittliche Entwicklung der Kinder eingehender nachzuweisen, sind noch zwei Abhandlungen über Wohnungsnot und Kinderarbeit beigelegt. Gerade diesen Kapiteln wünschen wir ernsteste Beachtung; ich glaube, daß die Vorführung der brutalen Tatsachen zur Weckung des sozialen Gewissens mehr tut, als die schönste Rede.

Die zweite der Broschüren ist eine Auseinandersetzung mit der auch in unseren Spalten skizzierten Rede von Stadtschulrat Dr. Kerschensteiner aus München (vgl. 1908, Nr. 4), mit dem er in der Forderung der Arbeitsschule übereinstimmt. Seidel macht zuerst für diesen Gedanken seine Priorität geltend, um dann Kerschensteiners Argumente teils zurückzuweisen, teils besser zu fundieren. Wir wollen nur einiges aus seinen Gedanken hervorheben. Er tritt dem Dogma entgegen, die Anschauung sei die Grundlage aller Bildung; nein, sie schafft nur eine einseitige Bildung; soll dieselbe umfassend sein, so muß sie auf der Arbeit beruhen. Natürlich wird auch Seidel nicht leugnen, daß man sich nicht, wenn nicht eine neue Verkümmerng entstehen soll, auf diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten beschränken kann, welche durch eigene Handarbeit erworben werden; man muß sich eben damit begnügen, mit manchen Gebieten des Lebens sich durch bloße Anschauung oder Belehrung durch Fachleute vertraut zu machen. Gern hätten wir gesehen, Seidel hätte sich auch über das Verhältnis der Arbeitsschule zu der durch die moderne Arbeitsteilung erforderlichen Differenzie-

rung der Bildungswege ausgesprochen. Seidel betont auch, warum heute die Arbeitsschule notwendig wird: die Familie war früher Arbeitsgemeinschaft und darum das Familienleben Erziehung durch und zur Arbeit; das hat — wenigstens für Industrieorte — aufgehört, und die Schule muß das Verlorene ersetzen.

Seidel weiß, daß seine Ideale nicht von einem Tag auf den andern in Wirklichkeit umgesetzt werden, aber er weiß auch, daß diese Einsicht nicht von der Aufgabe entbindet, letzte Ziele aufzustecken. „Erst die Zukunftsgesellschaft kann die Zukunftsschule zur Herrschaft bringen. Erst wenn die Arbeit nicht mehr Privatsache, sondern Gemeinschaftssache sein wird, dann wird auch die Arbeit Grund- und Eckstein der öffentlichen gemeinsamen Erziehung sein.“

Wir empfehlen die beiden Seidelschen Schriften dringend der Beachtung und weiterer Diskussion. L.

Die Wohnungsfrage in ethischer und kultureller Beziehung. Von Pfarrer P. Pflüger. Zürich, Grütlbuchhandlung.

Allen denen, die noch an den Gemeinplatz glauben, daß die Religion mit den ökonomischen Verhältnissen nichts zu tun habe, sollte man dieses Schriftchen in die Hand geben. Wer diese Schilderung der gegenwärtigen Wohnungsnot, ihrer Folgen für Geist, Gemüt und Charakter liest, kann jene gedankenlose Behauptung nicht länger wiederholen. Auch die Abhilfeversuche zählt Pflüger auf, wobei wir mit Beschämung konstatieren müssen, wie wenig in dieser Beziehung bei uns noch geschehen ist. Wie lange noch herrscht bei uns der Wahn, daß wir in der Sozialpolitik an der Spitze der Völker marschieren! Besonders zu denken gibt folgende Notiz: In der Stadt Zürich sind im Jahre 1907 bei einer Bevölkerung von ca. 175,000 Seelen 70,661 Personen umgezogen. Davon waren 41,177 Alleinstehende und 9249 Familien mit 29,484 Angehörigen. Man kann diese Zahlen nicht laut genug in die Welt hinausrufen. L.

Zur Besprechung eingegangene Schriften.

Die Redaktion verpflichtet sich nicht zur Besprechung aller eingegangenen Schriften. Die mit * bezeichneten sind schon vergeben; die übrigen werden denjenigen zur Rezension übergeben, die sich dafür bei Herrn Pfarrer Liechtenhan melden.

Religionsgeschichtliche Volksbücher: Tübingen, Mohr. Preis pro Heft 70 Cts.

***M. Brückner**, Der sterbende und auferstehende Gottheiland in den orientalischen Religionen und ihr Verhältnis zum Christentum.

***E. Petersen**, Die wunderbare Geburt des Heilandes.

***Joh. Weiss**, Christus, die Anfänge des Dogmas (Doppelheft).

M. Rade, Das religiöse Wunder und anderes. 3 Vorträge. Tübingen, Mohr, Fr. 2.10.

***P. Wernle**, Paulus als Heidenmissionar. Tübingen, Mohr, Fr. 1.—

H. Esenwein, A. S. Faut, E. Günther, W. Haeker, J. Herzog, O. Uöhringer, Unser Glaube, 6 Vorträge über die wichtigsten religiösen Fragen der Gegenwart. Heilbronn, Salzer. Preis Fr. 2.40.

Felix Möschlin, Die Königsmieds. Roman. Berlin, Wiegandt & Grieben. (R. G. Sarasin). Preis Fr. 6.—

E. Schmid, Glauben und Wissen. Ein populär-wissenschaftliches Wort zur modernen Freidenkerbewegung vom Standpunkt der Reform. Weinfelden, Neuenchwander. 40 Cts.

***Hermann Weinheimer**, Geschichte des Volkes Israel. Berlin-Schöneberg, Verlag der Hilfe. Preis Fr. 4.05.

R. Otto, Goethe und Darwin, Darwinismus und Religion. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. Preis Fr. 1.

Richard H. Armstrong, Gott und die Seele. Ein Versuch über die Grundlagen der Religion. Aus dem Englischen übersetzt von Alma Titius. Ebenda. Preis Fr. 2.70.

Max Haller, Haller als religiöse Persönlichkeit. Bern, A. Francke. Preis 80 Cts.

F. Barth, Calvins Persönlichkeit und ihre Wirkungen auf das geistige Leben der Neuzeit. Ebenda. Preis 60 Cts.

Redaktion: **B. Hartmann**, Pfarrer in Chur; Viz. **R. Liechtenhan**, Pfarrer in Buch (St. Zürich); **L. Ragaz**, Professor, in Zürich. — Manuskripte sind an Herrn **Liechtenhan** zu senden. — Druck von **R. G. Zbinden** in Basel.